

Botschaft

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde
Provinz Antwerpen
Juni - September 2013
Ferienausgabe



Quelle: Johannes Ritter; www.designritter.de

Pfarrhaus im Wandel

Pfarrhaus im Wandel ...

... so lautet diesmal das Thema der „Botschaft“. Dazu drucken wir verschiedene Artikel und persönliche Erinnerungen ab. Es gibt dazu aber auch biblische Bezüge – die möchte ich an dieser Stelle behandeln. Das Wort „Pastor“ bedeutet schließlich „Hirte“, und das ist ein wichtiger biblischer Begriff.

Allerdings stößt dieses Bild heute leicht auf Widerspruch. Zum Hirten gehört ja eine Herde. Da wird oft gefragt: Will ich mit einem Schaf verglichen werden? Schließlich ist oft vom „dummen Schaf“ die Rede. Das trifft aber eher die Herden, wie sie auf satten flandrischen oder norddeutschen Weiden anzutreffen sind. Die Schafe der Bibel lebten auf sehr viel kargerem Land. Oft grasten sie zu zweit oder zu dritt und mussten sich ihre Äsung mühsam zusammensuchen. Biblische Schafe sind sozusagen Tiere mit Initiative. Die Hilfe und den Schutz des Hirten hatten sie trotzdem nötig. Wenn man es so betrachtet, bekommt der Vergleich eine andere Färbung.

Jesus selbst sagt: „Ich bin der gute Hirte.“ Damit unterstreicht er zugleich seine enge Verbindung mit dem Vater, denn auch von diesem gilt ja: Er ist der Hirte, der seine Schafe auf einer grünen Aue weidet. So lernen es auch heutige Konfirmanden mit den Worten von Psalm 23. Auch bei Jesaja heißt es: „Gott wird seine Herde weiden wie ein Hirte.“ (Kap 41, 11) Gott selbst als Hirte – das legt die Messlatte für die menschlichen Hirten bzw. Pastoren ganz schön hoch. Jeder Pastor, jede Pastorin muss wissen: Alle meine Autorität ist immer nur abgeleitet. Ich kann nur weitergeben, was mir anvertraut ist. Deshalb bin ich in der Gemeinde auch niemals der „Chef“. Im Johannesevangelium sagt der auferstandene Christus gleich drei Mal zu Petrus: „Weide meine Herde.“ Dabei denkt er an die damals noch junge Gemeinde. Nur dadurch, dass es diese Herde gibt, kommt Petrus zu seinem Hirtenamt.

Was Pastorinnen und Pastoren im Einzelnen tun, das hängt von Ort und Zeit ab. Eine Auslandsgemeinde wie die Degpa hat eine andere Tagesordnung als große volkscirchliche Gemeinden in Deutschland. Ein Schul- oder ein Krankenhauspastor hat wiederum andere Aufgaben. In Hamburg findet jedes Jahr ein Motorradgottesdienst mit bis zu 40 000 Teilnehmern

statt. Dafür hat ein Pastor, der auch sonst für die Biker da ist, eine halbe Pfarrstelle. Ob der in einer Landgemeinde wohl auch zurecht käme? Aber es gibt ein Kriterium, das gilt für alle: Den Auftrag „Weide meine Herde“ verbindet Christus mit der Frage an Petrus: „Hast du mich lieb?“ Ohne eine innere Verbindung zu unserem Herrn und seinem Evangelium kommt im Pfarramt niemand aus. Auf so einer Basis sind dann viele gute Schritte möglich, die Pastor und Gemeinde zusammen gehen können.

Friedhelm Voges

Warum ich zur Bibelstunde gehe: Der Austausch im Pfarrhaus als Hilfe

Früher fürchtete ich, dass die Teilnahme an einer Bibelarbeit eine Art Bekenntnis wäre, dass ich alles, was in der Bibel steht, glaube. Als meine Kinder ins Fragealter kamen und z.B. im Kindergarten mit theologischen Aussagen konfrontiert wurden, musste ich einen Standpunkt einnehmen. Als ich Religion unterrichtete, musste ich in der Bibel und erklärenden Büchern lesen, um für 6 - 8jährige begrifflich zu erzählen.

So kommt es, dass ich heute etwas stärker in meinen Schuhen stehe. Ich gehe gern in die Bibelstunde, weil ich da nicht nur zuhören muss wie bei einer Predigt, sondern Fragen stellen kann und sagen kann, wenn ich mit einer Stelle Probleme habe. Schön und wertvoll ist für mich der Meinungsaustausch und das Erkennen, dass andere es auch mal schwierig haben. Man kann sich gegenseitig helfen, aber der Pfarrer mit seinem fachlichen Wissen ist unerlässlich. Angenehm und spannend ist es, wenn er pädagogisches Geschick hat und uns Erkenntnisse selbst finden lässt.

Es gibt Leute, die das Buch der Bücher schon einmal - oder mehrmals - ganz durchgelesen haben. Das glückt mir wohl nie, aber dank sei der Bibelstunde komme ich doch ein bisschen voran.

Hilde Wartena

Fachkraft für Theologie und vieles mehr

Auch heute ist es für Gemeinden ganz wichtig, dass in ihrem Pfarrhaus Licht brennt. Selbst wenn die Zahlen zurückgehen und Gemeinden zusammengelegt werden müssen: Auf den Ansprechpartner im Pfarrhaus vor Ort will niemand gern verzichten. Dieser Wunsch ist mir in meinen 18 Jahren als hannoverscher Superintendent immer wieder begegnet. Der Tatbestand ist verständlich und doch verwunderlich. Schließlich hat heute so gut wie jedes Haus ein Telefon, und vieles geht auch per Mail. Aber wer anruft, hat oft nur die Stimme des Anrufbeantworters dran. Der persönliche Ansprechpartner ist schwer zu ersetzen. Vor allem auf dem Land geht es oft aber gar nicht anders: Da müssen sich mehrere kleine Gemeinden den Pfarrer teilen.



Eine große Veränderung auch für das Pfarrhaus kam mit der Veränderung der Frauenrolle. Seit ein paar Jahrzehnten finden immer mehr Frauen den Weg ins Pfarramt. In manchen Landeskirchen ist bei den Studierenden der Theologie die Mehrzahl heute schon weiblich. Hier deutet sich eine ähnliche Entwicklung an, wie sie bereits der Lehrerberuf genommen hat.

Auch männlich besetzte Pfarrhäuser erleben wegen dieser Entwicklung einen Wandel. Ein Kollege nannte seinen Anrufbeantworter gern die „elektronische Pfarrfrau“. Die Ehepartner von Pastoren haben heute meist ihren Beruf. Da bleibt für die Unterstützung des Dienstes in der Gemeinde viel weniger Zeit und Kraft als es früher üblich war. Manche Ehefrauen halten sich auch deshalb zurück, weil sie sagen: „Ich habe meinen Mann geheiratet, und nicht seinen Beruf.“ Die meisten Pastorinnen und Pastoren haben aber nach wie vor Rückhalt in ihrer Familie. Zwei der besten Pastoren in meinem alten Kirchenkreis waren mit praktizierenden Ärztinnen verheiratet. Ihrem Dienst hat das nicht geschadet.

Bis weit ins letzte Jahrhundert gab es vor allem auf dem Land nur wenige Menschen mit akademischer Bildung – den Arzt, den Apotheker und eben den Pastor. Das hat sich mit steigendem Bildungsniveau gründlich geändert. Man blickt zu den Akademikern nicht mehr so auf wie früher. Das betrifft auch Pastor oder Pastorin. Für die Arbeit in der Gemeinde liegen darin aber große Chancen. Denn auch die Qualifikation der Mitarbeitenden ist gestiegen. Viele Gemeindekreise werden heute von Ehren-

amtlichen geleitet. Noch vor einigen Jahrzehnten trauten sich das nur wenige zu.

Im Pfarrhaus laufen nach wie vor viele Informationen und Ideen zusammen. Oft ist der Pfarrer oder die Pfarrerin wie ein Trainer, der die Mannschaft, spricht: die Mitarbeiterschaft auf das vorbereitet, was an den verschiedenen Stellen einzubringen ist. Da können sich die Ideen von Pastor und Gemeinde gut ergänzen. Ihre Ausbildung erhalten Pastorinnen und Pastoren übrigens weiter im Fach „Evangelische Theologie“, nicht etwa im „Gemeindemanagement“. So bleiben sie nicht zuletzt Fachkräfte für Theologie und können in der Auseinandersetzung mit Gott und der Welt rückenstärkend wirken.



Friedhelm Voges

Die Ausbildung zum Pfarrer

Um in Deutschland Pfarrer zu werden, muss man ein Studium der Theologie absolvieren. 19 Universitäten haben eine evangelisch-theologische Fakultät. Außerdem gibt es zwei kirchliche Hochschulen in Neuendettelsau sowie Wuppertal und Bethel (neuerdings zusammengeschlossen). Das Angebot der kirchlichen Hochschulen wird gern zum Erlernen der alten Sprachen genutzt. Denn nach wie vor werden Kenntnisse in den biblischen Sprachen Hebräisch und Griechisch sowie in der lateinischen Sprache verlangt. Das Examen legen die künftigen Geistlichen meist bei ihren Landeskirchen ab. Hier prüfen Professoren gemeinsam mit Bischöfen und Oberkirchenräten. Es gibt aber auch die Möglichkeit des "Fakultätsexamens".

Während das Studium eher theoretische Schwerpunkte hat, steht in der zweiten Ausbildungsphase die Praxis im Vordergrund. Jetzt ist man Vikar oder Vikarin und wird einem landeskirchlichen Predigerseminar zugeordnet. Aber es gehört auch viel Gemeindepraxis dazu.

In den letzten Jahren ist die Zahl der Anwärter für das Pfarramt gesunken. Wer heute ein Theologiestudium beginnt, hat später gute Berufsaussichten.

Das Finden meines Glaubens

Ich erblickte im Juli des Jahres 1974 das Licht der „sozialistischen“ Welt. Meine Kinderzeit und frühen Jugendjahre verbrachte ich in einem kleinen Dorf in Thüringen, mit Städten wie Eisenberg, Jena und Weimar in der näheren Umgebung.

Erzogen wurde ich in Kindergarten und Schule nach der sozialistischen Devise, dass alles was man tut auch dem eigenen Volke zu Gute kommt. Später stellte sich dann leider heraus, dass das einige der sogenannten Genossen doch etwas anders sahen und sich mächtig am System bereichert haben.

Dass es auch einen Gott gibt, wurde mir natürlich nicht vom Vater Staat erzählt. Im Gegenteil, Kirche und Glaube waren der Regierung eher ein Dorn im Auge: Sie waren schwerer zu kontrollieren, und man hatte Angst, dass sich durch eine andere Sicht auf die Dinge auch kritisches Gedankengut entwickeln könnte. Taufen und Konfirmationen gab es kaum. Wenn man doch nach seinem Glauben leben wollte, wurde man bei sämtlichen schulischen Aktivitäten wie zum Beispiel den Pioniernachmittagen ausgeschlossen. Auch waren die Chancen auf eine spätere Wunsch- Ausbildungsstelle viel geringer. Einer der Gründe übrigens, warum meine Eltern mich nicht taufen ließen.

Eine entscheidende Rolle auf dem Weg meiner Glaubensfindung war meine Oma. Obwohl sie als Bäuerin bei der LPG (Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft) auch ihren physischen Beitrag zum Aufbau des Sozialismus leistete, hat sie ihren „lieben Herrgott“ nie vergessen. Als im Jahre 1975 ihr jüngster Sohn dem Lügen- und Intrigenmechanismus des Sozialismus zum Opfer fiel, kehrte sie sich ab vom Sozialismus. Gott nahm von da an den wichtigsten Platz in ihrem Leben ein. Bei ihm fand sie Trost und Zuversicht, um weiter zu leben. Meine Oma nahm mich mit in die Kirche und erzählte mir auch sehr viel von der schweren Zeit nach dem Krieg, dem Einfall der Russen, den Vergewaltigungen und Plünderungen durch eben diese „Freunde der sozialistischen DDR“. Sie erzählte mir auch von der langen und bangen Zeit des Wartens auf meinen Opa. Der saß in Sibirien in russischer Kriegsgefangenschaft und kehrte erst 1949 völlig abgemagert, mit Tuberkulose und einem Kriegstrauma nach Hause kehrt. Ich verstand das damals alles noch nicht so richtig aber ich konnte aus ihren Worten heraushören, dass Gott ihr in diesen schweren Zeiten ein zuversichtlicher und kraftspendender Begleiter war (und auch heute noch ist).

Vielleicht lag es an dieser Vorgeschichte und/oder an der geistigen Gegenwart eines Herrn Goethe oder einfach nur an der Naivität eines 14-jährigen Mädchens vom Lande, aber ich habe meinen Glauben zu Gott mit einer Art „Pakt“ besiegelt. Mein Vater hatte im Frühjahr des Jahres 1989 einen schweren Unfall und schwebte mehrere Monate zwischen Leben und Tod. Meine Mutter, meine kleine Schwester und ich erlebten eine Zeit voll Ungewissheit und bangem Hoffen.

Wir hatten kaum Zeit, um die politischen Ereignisse um uns herum so richtig wahrzunehmen. Und da meine Oma, die ja schon einen Sohn verloren hatte, das Schicksal ihres nunmehr einzigen



lebenden Sohnes in die Hände Gottes legte und mir den Rat gab, auch Gott zu bitten, für meinen Papa zu sorgen, habe ich das auch getan. Ich habe Gott versprochen, dass ich mich ganz offen zu ihm bekennen werde, wenn er mir meinen Vater am Leben lässt. Und das ist dann auch passiert. Papa ist zwar nicht mehr der Alte, aber das war nach einer schweren Gehirnblutung mit allen möglichen Folgeerkrankungen auch nicht zu erwarten. Aber er hat es überlebt. Und nach gründlicher Vorbereitungszeit mit vielen

Gesprächen, Gesängen und Gebeten wurde ich am 27. Juni 1992 durch Herrn Tonndorf, Pfarrer der Thüringer Evangelischen Kirche, getauft und habe so meinen Teil des Paktes auch eingelöst

Und mein Lebensweg passt irgendwie auch ein wenig zum Thema dieser „Botschaft“. „Pfarrhaus im Wandel“ - im übertragenen Sinne „Leben im Wandel“. In meinem Leben hat sich vieles verändert. Ich habe wertvolle Dinge verlieren müssen, aber auch Kostbares finden und erfahren dürfen. Und heute weiß ich eines ganz sicher: Gott war und ist immer an meiner Seite. Durch und mit ihm habe ich meinen Frieden finden können.

„In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh. 16,33 b)

Bianca Thiele

Das evangelische Pfarrhaus

Anmerkungen zur geschichtlichen Entwicklung

In der Kirche des Abendlandes galt seit 1139 verpflichtend: Priester dürfen nicht heiraten. Das hatte sich zwar über Jahrhunderte entwickelt, aber es hat keine Grundlage in der Bibel. Petrus als erster Leiter der Urgemeinde war verheiratet. Als Martin Luther und Katharina von Bora 1525 die Ehe



schlossen, war das trotzdem ein Bruch mit der Tradition, der Aufsehen erregte. Schließlich hatte Luther als Mönch und als Priester ein Gelübde abgelegt. Aber für ihn galt auch an dieser Stelle der Grundgedanke seiner Rechtfertigungslehre: Man kann sich vor Gott kein Ansehen verdienen oder erarbeiten. Auch die angeblich besondere Leistung der Ehelosigkeit kann dazu nichts beitragen.

Über Luthers Hausstand in Wittenberg ist viel geschrieben worden. Katharina war eine tüchtige Wirtschaftlerin, die es irgendwie ermöglichte, dass immer große Runden mit am Tisch saßen – Studenten, Kollegen, Besuch. Oft wurde sehr anspruchsvoll diskutiert. In der Weimarer Gesamtausgabe von Luthers Werken machen die veröffentlichten Tischgespräche immerhin sechs Bände aus. Sie sind übrigens die Fundstelle für einen großen Teil von Luthers berühmten „starken Zitaten“.

Vielleicht hat der Luther-Haushalt für andere Pfarrhäuser als Vorbild gewirkt. Aber das allein erklärt noch nicht die Tatsache, dass aus evangelischen Pfarrhäusern überdurchschnittlich viele Größen des deutschen Geisteslebens hervorgingen. Man hat das Pfarrhaus geradezu als eine „kulturtragende Institution“ bezeichnet. Der Wert der Bildung wurde hier immer sehr hoch eingeschätzt.

Bekannte und bedeutende Pfarrerskinder sind z. B. die Komponisten Telemann und Händel, der Mathematiker Leonhard Euler, der Naturforscher Alfred Brehm oder Dichter wie Hermann Hesse, Eduard Mörike und Friedrich Hölderlin. Der Philosoph Friedrich Nietzsche setzte sich eher kritisch mit seiner Herkunft aus dem Pfarrhaus auseinander. Der Pfarrerssohn Albert Schweitzer wurde selbst wieder Pfarrer und zugleich sehr viel mehr. Bei den Frauen denkt man heute natürlich zuerst an Angela Merkel. Aber schon im 18. Jahrhundert war Dorothea Christine Erleben, geb. Leporin als Pfarrfrau die erste deutsche Doktorin der Medizin.

Oft haben Pfarrerskinder auch darunter gelitten, dass an sie sehr hohe Ansprüche gestellt wurden. Oder die Gemeinde stand so sehr an erster Stelle, dass die Familie zu kurz kam. Auch die Frauen der Pastoren waren oft sehr engagiert dabei.

Jedes Pfarrhaus war und ist anders. Martin Luther und seine Kätche hätten sich sicher nicht träumen lassen, was für eine wirkmächtige Tradition sie damals begründet haben.

Friedhelm Voges

„So viel du brauchst“ – Kirchentag in Hamburg machte Mut

Mit seinen 117 000 Dauerteilnehmern war der Deutsche Evangelische Kirchentag in Hamburg ein großes Ereignis. Auch Menschen aus Belgien haben teilgenommen – aus der Brüsseler Schwesterngemeinde sogar der Posaunenchor. Im Folgenden bringen wir einige Eindrücke von Teilnehmenden aus unserer Gemeinde. Bei der Vielfalt der Eindrücke kann das freilich nur einen Bruchteil des Gesamtkirchentags widergeben.



Abendsegen und brodelnde Hallen

Der Hamburger Kirchentag war mein erster. Umso überwältigter war ich. Als versprengte Christin in einem durch und durch verweltlichten Flandern konnte ich mir nicht vorstellen, dass mehr als hunderttausend Menschen sich öffentlich zu ihrem Glauben bekennen.

Die Überwältigung begann mit dem Eröffnungsgottesdienst auf dem Rathausmarkt. Der weite Platz war zu klein für die Menschenmassen. Noch auf dem Jungfernstieg wurde gemeinsam und voller Inbrunst das Vaterunser gesprochen. Unvergesslich ist mir der Abendsegen: Die Binnenalster war gesäumt von Menschen mit Kerzen in den Händen. Es war kalt. Wir rückten zusammen und wärmten uns die Hände an den leuchtenden Pergamenttüten. Und zum Abschluss stieg aus unzähligen Kehlen



„Der Mond ist aufgegangen“ in den nächtlichen Himmel. Mein Kirchentags-Zentrum war das Messegelände. Ich hatte das Privileg eines Quartiers ganz in der Nähe. Mein Weg führte mich durch das blühende „Planten un Blumen“. Überall Menschen mit blauen Schals, überall wurde gesungen, jeder redete mit jedem. Die tägliche Einstimmung

auf zahllose Höhepunkte.

Ein Vortrag über die Bedeutung des Alten Testaments für unsere postmoderne Gesellschaft gehörte dazu. Das Feierabendmahl mit Brot und Trauben. Die „Nacht der Lichter“, eine Taizé-Feier. Das Messegelände wurde mein „Dorf“. Die kahlen Betonhallen brodelten von heißen Diskussionen und Gebeten. Und in den Innenhöfen saß man auf langen Bänken, verputzte seinen Imbiss, ließ sich die Sonne auf die Nase scheinen und sprach über das Erlebte.

Was mich am meisten überwältigt hat: dass all diese Menschen Gemeinde waren. Und dass man fünf Tage lang niemandem zu erklären brauchte, wie man denkt und was man glaubt.

Marion Schmitz-Reiners

Brauchen wir ein Goldenes Kalb?

Ein Kinder-Musical beim Kirchentag

Die Geschichte vom Auszug der Kinder Israels aus der Sklaverei in Ägypten gehört zu den Grundlagen des Jüdischen Glaubens. Es ist eine dramatische Geschichte, die durch. Beim Kirchentag wurde sie von Kindern sehr lebendig und packend dargestellt.

In jüdischen Familien wird sie vom ältesten Mann immer am Abend vor dem Passahfest erzählt. Hier taten das zwei "Omas", die die kleinsten Mitspieler um sich versammelt hatten.



Der Chor stellt uns das Volk Gottes vor: "... ein Volk, genau wie du und ich, mal brav, mal nett, mal liederlich". Die Israeliten kennen die Zehn Gebote schon. Das können wir dem Gesang des Chors entnehmen. Moses ist nicht da; er ist zum Berg Sinai gegangen, um eine schriftliche Fassung von Gott zu empfangen. Inzwischen arbeiten Gruppen von Handwerkern und Künstlern an der Herstellung von Gottes Zelt, der Lade für die Bundesurkunde, dem goldenen

Leuchter, den Priestergewändern, wie Gott in 2. Mose 31, 7-11 befohlen hat. Da kommen Zweifel auf. Mose ist schon vierzig Tage lang weg. Die Leute werden unruhig und fragen sich, ob Mose vielleicht gar tot ist. Sie verlangen von Aaron einen sichtbaren Gott, und so entsteht das Goldene Kalb. Die Leute feiern, singen und tanzen um ihren Ersatz-Gott.

Da kommt Mose zurück. Er ist wütend, schmeißt die Gesetzestafeln hin und wirft das Kalb ins Feuer. Dann hat er Mitleid mit dem Volk geht noch einmal auf den Berg und bittet Gott, seinem Volk zu verzeihen und die Gebote noch einmal aufzuschreiben.

Er singt: "Herr, ich weiß, dass sie manchmal wie Kinder sind, voll Wut und Ungeduld, die Angst macht sie oft blind. Dann tun sie grad' das Falsche ..."

Brauchen wir ein Goldenes Kalb? Ja, wenn wir kurzsichtig handeln. Aber es ist falsch. Der Chor ist am Ende überzeugt; "Wir haben dir nicht mehr vertraut, und wir vergaßen dich; doch du vergibst uns unsre Schuld, du lässt uns nicht im Stich."

Hilde Wartena

HH - Herrliches Hamburg

Soviel du brauchst, ja, Herr alles was wir brauchten war da!

Strahlender Sonnenschein alle Tage, „meine“ Alster aufs Schönste, weiße Segel, die schwerelos dahinglitten dank leichter Brise. Dazu die grünste Stadt Deutschlands mit frischem Maigrün betupft noch grüner als sonst gekleidet.

Frohe, entspannte Menschen, kein Gedränge, keine Hektik, obwohl's doch so viele waren, die sich aus über 2000 Angeboten bedienen konnten, wie sie es brauchten.

„Einführung in das Herzensgebet“, schien mir als Einstieg gerade recht. Meditativ, dieser Satz blieb hängen: Du in mir (einatmen), ich in dir (ausatmen), prima, geht doch. So gestärkt in den „Michel“, denn ohne den geht's für mich nicht, wenn ich in meiner Geburtsstadt bin. Ich hatte gar nicht nachgeschaut, was mich in dieser prächtigen Barockkirche erwartete. Es war ein Konzert, dass über eine Stunde lang meine Gefühle durcheinander wirbelte. „The Armed Man“ von Karl Jenkins, a mass for peace. Unter Leitung von Prof. M. J. Langer zeigten Solisten, Chor und Orchester wie Klänge, die mal gleich Höllenschreie, mal gleich Himmelslob, der Erde ihre Grenzen weisen. Gänsehaut. Eine ¼ Std. lang stehende Ovationen. Selten so etwas Beeindruckendes erlebt. Trotzdem meldete mir mein Bauch, dass auch er was brauchte. Notwendiges und dazu ein Besuchswunsch plagten mich. Im „Gute-Nacht-Café“ von St. Simeon konnte ich beides befriedigen. Ein leckeres Essen beruhigte den Hunger, eine Abendandacht mit Beatrix Zoske befriedigte mein Interesse.

Die nächsten Tage Vorträge gehört, u.a. von Margot Käßmann zu ihrem neuen Buch "Mehr als Ja und Amen. *Doch, wir können die Welt verändern*", und von Prof. Dr. Dr. M. Spitzer (Hirnforscher) zu „Musik und ihrer heilenden Wirkung“. Aß im „Gläsernem Restaurant“, das das faire Kochen propagiert. Hier zeigt man, wie auch mit Grundstoffen, die regional und saisongebunden, biologisch und unverpackt sind, Gerichte - soviel wir brauchen, genug - entstehen können. Mittags gingen hier ca. 1000 superleckere Mahlzeiten über den Tisch. Traf Herrn Voges, der mein Fortbewegungsmittel fotogen fand. War zum Abendmahls-Gottesdienst in der Kirche, in der ich konfirmiert und getraut wurde. Ich habe in Büchertischen gewühlt und mir die Nase in „Planten un Blumen“ von der Wasserorgel bespritzen lassen, Ulrike und Reinhard Weißer begrüßt. Letztere wusste ich dann beim Schlussgottesdienst im riesigen Posaunenchor, der die mehr als 130 000 GD-Teilnehmer beim Singen unterstützte. Seid gewiss, auch wenn ich meistens alleine unterwegs war, war ich nicht einmal einsam, spürte stets die Gemeinsamkeit - bekam so viel ich brauchte, nicht mehr und nicht weniger. Danke HH und allen, die es möglich machten!

Gunda Wilckens



Noch ein Kirchentag ...

Noch als Studentin fand ich Anfang 1965 in der Bibliothek in Belfast ein dünnes, einfaches Blatt: Kirchentag in Köln. Der Termin passte in meinen Reiseplan für den Sommer, und voller Neugier fuhr ich hin. Damals verstand ich noch nicht allzuviel Deutsch, und Angebote für Englischsprechende gab es noch nicht. Aber etwas von der Atmosphäre – bekennd und doch befreiend – sprang rüber. Das Kirchentagsmotto hieß damals „In der Freiheit bestehen“.

Seit ich in Deutschland wohne – immerhin 35 Jahre – bin ich ein begeisterter Fan dieser Veranstaltung, die alle zwei Jahre stattfindet. Selbst Freunde aus Großbritannien habe ich mit meiner Begeisterung angesteckt, und sie stimmen mit ein: Nur das deutsche Organisationstalent könnte so ein gigantisches Unternehmen so erfolgreich durchführen.

Es fasziniert mich, wie kreativ die einzelnen Themen angegangen werden und wie sie immer am Puls der Zeit zu sein scheinen. Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung werden immer groß geschrieben.

„So viel du brauchst“ – das diesjährige Bibelzitat nahm Signale auf, die jetzt dran sind: Was bedeutet Wachstum? Wo sollen wir uns Grenzen setzen? Macht Maßlosigkeit unser aller Leben kaputt? Trauen wir den großen Versprechungen unseres Glaubens zu viel oder zu wenig?

Politiker, Wissenschaftler und Theologen sind in engagierter Auseinandersetzung. Die Kunst von Pop bis Klassik drückt unsere Versuche aus, Wirklichkeit zu interpretieren. Der Kirchentag war und bleibt eine Laienbewegung. Es geht darum, was wir alle als Menschen glauben und leben können – unabhängig von Alter, Geschlecht, Religion, Status oder kulturellem Umfeld.

Jetzt freue ich mich auf das nächste große Treffen in Stuttgart in zwei Jahren. 2017 gibt es dann in Wittenberg zum dritten Mal einen Ökumenischen Kirchentag. Wir sind alle eingeladen – wenn Gott will und wir leben.



Elizabeth Voges

Blumen und Kerzen

Im Februar war seine Nichte Caritas Führer zu einer Lesung in Antwerpen gewesen: Erfahrungen eines Pastorenkindes im Schulsystem der DDR. Beim Kirchentag fand ich es sehr eindrucksvoll, ihrem Onkel Christian Führer zuzuhören. In einer voll besetzten Messehalle berichtete er aus seinen Jahrzehnten als Pastor an der Leipziger Nicolai-Kirche. Es war auch sonst eine schöne Veranstaltung. Führers musikalischer Partner war der Liedermacher Clemens Bittlinger mit seiner Band. Ihr Lied „Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehen“ dürfte auch vielen Antwerpenern bekannt sein.



Christian Führer berichtete, wie sich die Tradition der Montagsgebete über Jahre entwickelt hatte. Im Sommer 1989 wollten ihm die DDR-Machthaber einen Strich durch die Rechnung machen. Plötzlich war die Kirche voll mit Mitgliedern der SED, die sich die Wartezeit mit dem „Neuen Deutschland“ vertrieben. Es gelang aber, die Emporen der Kirche für die normalen Teilnehmer der Friedensgebete freizuhalten. Den Genossen war erzählt worden, in der Kirche hetze der Pfarrer gegen den Staat und wiegele die Leute auf. Umso größer war das Erstaunen, als alles ganz nach der Bergpredigt ablief. Aus der Gemeinde heraus war deren Quintessenz

kurz und bündig in zwei Worten zusammengefasst worden: „Keine Gewalt!“ Nach diesem Prinzip verliefen dann ja auch die Montagsdemonstrationen. Aus der DDR-Führung soll dazu jemand gesagt haben: „Auf alles waren wir vorbereitet – nur nicht auf Kerzen und Gebete.“ Als sich vor der Kirche immer mehr Blumen und Kerzen fanden, verlangte das Regime die Räumung, doch Christian Führer wehrte ab. Eines Nachts kam dann die Stadtreinigung und räumte auf. Aber die Mitarbeiter wussten zwischen ihrem Dienstauftrag und ihren Sympathien eine Brücke zu schlagen. Was an Blumen noch gut war, das banden sie an den Kirchenzaun, und halb abgebrannte Kerzen stellten sie in die Fenster. Das Evangelium der Bergpredigt zeigte seine Kraft. Im Blick auf heute fragte Christian Führer: Braucht es wirklich mehr?

Konfirmation am Pfingstsonntag

Es war ein schöner, gut besuchter Gottesdienst: Am 19. Mai war unsere Gemeinde zur Konfirmation in der Merksemer Kirche „Heilig Sacrament“ zu Gast. Konfirmiert wurden

Linus Becker
Cosima Conen
Mattis Dieterich
Maya Müller
Max Stoelen
Lorenz Streffer
Niklas Thiele

Musikalisch begleitet wurde der Gottesdienst von Samuel Schelstraete an der Orgel sowie von einer Eltern- und Familienband. Sehr hilfreich war es, dass Sonja Nieländer für Kinderbetreuung sorgte. Bei einem Gottesdienst mit so vielen Abendmahlsgästen hätte die Dauer der Zeit die meisten Kinder sicher überfordert. Für Gesprächsstoff - auch bei den häuslichen Feiern - sorgte das Glaubensbekenntnis, das die Konfirmandengruppe erarbeitet hatte:

Ich glaube an Gott, den Schöpfer der Erde und aller Lebewesen.
Er gab mir das Leben, Familie und Freunde,
den Verstand, um zu lesen, schreiben, laufen, hören und sprechen,
um mich zu freuen für das, was ich hab.
Er hilft in großen Nöten und hört immer zu.
Er ist Sonne und Schild, die Verkörperung der Liebe.
Er vertraute uns die Welt an, und es ist unsere Verantwortung, für sie zu sorgen.
Es macht ihm nichts aus, wie wir aussehen, was wir gemacht haben und wen wir lieben.
Er gibt nie auf. Ich vertraue dem Herrn, unserem Vater und unserer Mutter.
Ich glaube an Jesus Christus, den Sohn Gottes,
das Zentrum des christlichen Glaubens, der seine Liebe mit uns teilte.
Er machte die Welt besser und friedlicher, denn er ist der Helfer Gottes.
Er hat gelitten, wurde gekreuzigt und begraben.
Am dritten Tag ist er auferstanden als Zeichen des Glaubens und der Hoffnung.

Er ist das Licht in einer dunklen Höhle.
Er wird mich begleiten und lieben mein Leben lang.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
der zu Pfingsten den Aposteln Hoffnung gab, als sie keine mehr hatten.
Von ihm kommt die Kraft, an Gutes zu glauben und anderen zu helfen.
Er spricht in unser Herz Worte voll Trost und Licht.
Da weicht die Angst und strömt die Freude.
Er ist stark wie eine Mauer, aber auch sanft wie ein Kissen.
Ich glaube an die Vergebung meiner schlechten Taten
und an die Auferstehung jedes Menschen, der einst gestorben ist.
Der Heilige Geist vereint uns in einer Gemeinde
und hilft Frieden zu bewahren nach dem Streit.



Sportplatzgottesdienst zum Schuljahrsbeginn

Unser Gottesdienst am 9. September soll an ungewohnter Stelle stattfinden: Mitten im Antwerpener Hafen besitzt die Seemannsmission ein Sportgelände. Es liegt am Oosterweelsteenweg 66. Im Sommer finden dort jeden Sonntag Turniere von Schiffsmannschaften statt - für die Seeleute eine willkommene Gelegenheit, sich tüchtig zu bewegen. Auch Basketball kann gespielt werden.

Am Sonntag, 9. September, wird nun die Degpa dort ihren Gottesdienst feiern – ausnahmsweise um **10. 30 Uhr**. Je nach Wetterlage kann er unter freiem Himmel oder drinnen im Clubheim stattfinden. Wir haben dann den ersten Gottesdienst nach Beginn des neuen Schuljahrs. Auf diesen Anlass wird Pfarrer Dr. Jacobi besonders eingehen. Familien mit Schulkindern sind deshalb herzlich eingeladen. Aber auch für alle anderen dürfte es interessant sein, diese Seite der Seemannsmission kennen zu lernen. Schon jetzt ein herzlicher Dank an Seemannsdiakon Jörg Pfautsch für die Gastfreundschaft!

Nun ist das Jahr in Belgien schon fast wieder vorbei...

Nun ist das Jahr in Belgien schon fast wieder vorbei. Vor allem jetzt gegen Ende fühlt es sich manchmal so an, wie es der 90. Psalm sagt: „Schnell geht es vorbei, als flögen wir davon.“ Mitte Juli kommt der Möbelwagen, und dann werden wir eine „Spagatexistenz“ in Stade und in Edinburgh versuchen. Beides sind Städte, mit denen uns viel verbindet.

Wir blicken mit großer Dankbarkeit auf dieses Jahr zurück. Nicht nur die Gemeinde hat uns sehr freundlich aufgenommen. Auch die Belgier haben wir als liebenswürdige, geduldige und nicht zuletzt sprachkundige Menschen erlebt. Schade, dass wir keine Zeit hatten, uns auf die Sprache vorzubereiten und sie zu lernen. Für das eine Jahr hätte es sich kaum gelohnt, die Sprache lernen zu wollen. Aber mit Englisch und/oder Deutsch kam man fast überall gut durch.



Wir haben die Degpa als eine sehr offene Gemeinde kennen gelernt. Neue Gesichter werden freundlich begrüßt – wenn es sie denn gibt. Dass nach Antwerpen wie nach Mol heute weniger Deutsche entsandt werden, ist für die Gemeinde ein Grund zur Besorgnis. Nicht zuletzt ist die Degpa auch

eine fröhlich singende Gemeinde – mit oder ohne Begleitung. In dieser Beziehung war die Adventsfreizeit in Prüm ein Höhepunkt. Aber nicht nur dort wurde deutlich, was für einen Reichtum unsere schönen, gemeinsam gesungenen Lieder darstellen.

Ein ganzes Jahr lang durften wir das Gemeindeleben mit seinen Höhepunkten und Traditionen mit machen. Viele schöne Erinnerungen nehmen wir mit. Auch Flandern haben wir schätzen gelernt. Unsere vielen Besucher, die sehen wollten, wo wir gelandet waren, stimmten da sehr mit ein. Leider kam die Station in der Bredabaan zu spät im Arbeitsleben – jetzt geht es in den Ruhestand.

Friedhelm Voges

Abschied von Pfarrer Voges

Das Jahr mit Pfarrer Dr. Voges geht zu Ende. Wir schauen zurück und stellen fest: das Jahr war für unsere Gemeinde eine Bereicherung. Zielsicher, souverän, schwungvoll, spontan aber auch gut geplant - so arbeitet er. Nichts scheint ihm zu viel. Außer wenn er etwas unsinnig findet. Er sagt, was er wichtig findet, z.B. dass wir einsehen müssen, dass unsere Gemeinde bei mangelndem Nachwuchs nicht ewig bestehen wird. Seine Aufgabe war, den Weg für eine Wiederbesetzung von unserer Pfarrstelle zu ebnen, aber er hat so viel mehr getan. Und nicht nur er. Frau Voges hat sehr viel geholfen. Sie war wohl bei den meisten Gesprächen, die am Anfang geführt wurden, dabei und hat mit ihrer unbekümmerten Art und ihren klugen Bemerkungen Verständnis herbeigeführt. Im Bibelkreis von Mol und in der Frühstücksrunde ist man dankbar für ihre aktive Teilnahme. In Antwerpen schätzt man sie als nette Partnerin mit wichtigen Beiträgen zur literarischen Diskussion. Und was wäre der Konfirmandenunterricht ohne sie gewesen? Pfarrer Voges konnte ruhig 2 Stunden wegfahren, um eine Trauerfeier zu halten. Am 7. Juli beim Sommerfest nach dem Gottesdienst in Mol werden wir uns von Ehepaar Voges verabschieden.

Hilde Wartena



GOTTESDIENSTE

ANTWERPEN

Hl. Damiaankirche (TPC) Groenenborgerlaan 149, 2020 Antwerpen

9. Juni	10 Uhr	Gottesdienst mit Besuchergruppe aus Stralsund Verabschiedung des alten und Einführung des neuen Presbyteriums (Pfarrer Winfried Wenzel, Stralsund, und Dr. Friedhelm Voges)
23. Juni	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufe und Besuch aus Emden anschließend Gelegenheit zum gemeinsamen Mittagessen ab 12. 30, dazu bitte bis 17. 6. An- melden (Pfarrer Dr. Friedhelm Voges)
8. Septem- ber	10.30 Uhr	Familiengottesdienst im Hafen, Osterweel- steenweg 66, zum Beginn des neuen Schuljahrs (Pfarrer Dr. Thorsten Jacobi)
22. Sep- tember	17 Uhr	Gottesdienst zur Einführung von Pfarrer Dr. Jacobi (Oberkirchenrat Christoph Ernst)

MOL

Kapelle der Sint-Odradakerk, Lindeplein 2, 2400 Mol-Millegem

2. Juni	10. 30 Uhr	Gottesdienst (Pfarrer Dr. Friedhelm Voges)
16. Juni	10. 30 Uhr	Gottesdienst (Pfarrer Dr. Friedhelm Voges)
7. Juli	10. 30 Uhr	Gottesdienst zum Gemeindefest mit Verabschiedung von Ehepaar Voges
1. September	10. 30 Uhr	Gottesdienst (Pfarrer Dr. Thorsten Jacobi)
15. Septem- ber	10. 30 Uhr	Gottesdienst (Pfarrer Dr. Thorsten Jacobi)

Donnerstags um 11 Uhr findet jeweils eine Ökumenische Gebetsandacht in der Kathedrale in Antwerpen statt. Dazu lädt der Antwerpse Raad der Kerken ein, zu dem auch unsere Gemeinde gehört.

SOMMERANDACHTEN

ANTWERPEN

Pfarrhaus Bredabaan 220, 2170 Antwerpen-Merksem

14. Juli	10.30 Uhr	Sommerandacht (Pfarrer Dr. Voges)
28. Juli	10.30 Uhr	Sommerandacht (Birgit Hellemans)
11. August	10.30 Uhr	Sommerandacht (Gunda Wilckens)
25. August	10.30 Uhr	Sommerandacht (Anke Stoelen)

MOL

(bitte möglichst bei den Gastgebern anmelden)

21. Juli	11.00 Uhr	Sommerandacht im Hause Kühn (Feynend 29, Mol-Millegem, 014 32 1581)
18. August	11.00 Uhr	Sommerandacht bei Frau Horstmann (Amerikalaan 11, Geel, 014 58 91 17))

Das Pfarrhaus in der Bredabaan ist mit dem Auto zur Zeit nur schlecht zu erreichen. Der Grund dafür sind Bauarbeiten, die sich mehrere Monate hinziehen werden. Ortskundige kommen vom Albertkanal oder von der Ijzerlaan aus. Auch die Straße Winterling ist eine Möglichkeit. Die Straßenbahn fährt wie immer!



VERANSTALTUNGEN

ANTWERPEN

11. Juni	19. 30 Uhr	Bibelabend
12. Juni	14. 30 Uhr	Mittwochrunde: Ausflug nach Fort Liefkenshoek, Ketenislaan 4, 9130 Kallo, Treffen dort um 14. 30
19. Juni	20.00 Uhr	Literaturkreis bei Frau Reynaers-Schütz (03 658 63 12): Sommergeschichten
25. Juni	19. 30 Uhr	Bibelabend
10. September	19. 30 Uhr	Bibelabend
11. September	15.00 Uhr	Mittwochrunde
18. September	20.00 Uhr	Literaturkreis bei Ehepaar Heuer (03 665 0995): Ortega y Gasset, Aufstand der Massen
24. September	19. 30 Uhr	Bibelabend

MOL

13. Juni	10.00 Uhr	Frühstücksrunde (bei Frau Reher, Tel 014 315 447, bitte anmelden)
13. Juni	19.00 Uhr	Bibelabend
27. Juni	19.00 Uhr	Bibelabend
12. September	10.00 Uhr	Frühstücksrunde (bei Frau Wartena, Tel 014 813 815, bitte anmelden)
12. September	19.00 Uhr	Bibelabend
26. September	19.00 Uhr	Bibelabend

Einführung von Pfarrer Dr. Thorsten Jacobi

Ende August wird das Ehepaar Jacobi das Pfarrhaus in der Bredabaan beziehen. Bis dahin sind die Handwerker hoffentlich fertig. Der Dienst von Dr. Jacobi beginnt dann am 1. September mit einem Gottesdienst in Mol und am 2. September mit einem Einführungstag für Unterrichtende in der Europaschule.

Am Sonntag, dem 22. September, findet dann die offizielle Einführung statt. Dazu kommt Oberkirchenrat Christoph Ernst nach Antwerpen. Er nimmt am Vormittag bereits eine Einführung in der deutschen Gemeinde in Rotterdam vor. Deshalb beginnt bei uns der Gottesdienst erst um 17 Uhr. Er findet wie üblich in der Damiaanskerk in Wilrijk statt. In Anschluss gibt es in den dortigen Räumen einen kleinen Empfang. Das Presbyterium freut sich auf viele Gäste aus Antwerpen und Mol, bittet aber auch um Unterstützung bei der Ausrichtung des Empfangs.



Auch Pfarrer Jacobi war beim
Kirchentag in Hamburg

Das Pfarrhaus hat jetzt eine zweite, drahtlose Klingel, die auch oben zu hören ist. Bitte im Zweifelsfall beide Klingeln benutzen!

Wechsel im Presbyterium

Von den drei Presbyteriumsmitgliedern, deren Amtszeit jetzt an ihr Ende kam, haben sich zwei erneut zur Wahl gestellt. Auch über Walter Heuer und Werner Zimprich könnte man eine Menge schreiben – der eine in seiner Funktion als „Penningmester“ seit Jahren ein fester Ankerpunkt, der andere immer wieder hilfreich nicht nur mit juristischem Sachverstand. Aber beide haben sich wieder zur Verfügung gestellt und werden bei späterer Gelegenheit noch ausführlich zu würdigen sein.

Aus dem Presbyterium ausscheiden wird dagegen nach 15 Jahren Gunda Wilckens: Seit den Zeiten von Pfarrer Hering war sie im Amt. Auch sie bleibt der Gemeinde weiter verbunden und wird z. B. die Degpa im Antwerpse Rad der Kerken vertreten. Aber die Sitzungen des Presbyteriums müssen künftig ohne ihren Rat und nicht zuletzt ohne ihre Umsicht und ihr Organisationstalent auskommen. Beim Militär hätte man sie sich gut als Oberst im Generalstab vorstellen können! Ob es der Osterbasar war, die Presbyterwahl oder jetzt der Stralsundbesuch – die Listen aus dem Computer von Gunda Wilckens verzeichneten jede Einzelheit. Dahinter stand und steht ein gesundes geistliches Urteil, das sie durch regelmäßige Teilnahme an Bibelabend und Gottesdienst geschärft hat. Zum Glück ist jetzt noch nicht die Zeit für den Abschied, wohl aber für ein großes Dankeschön an eine sehr lebendige Persönlichkeit!

Das Presbyterium

Birgit Hellemans, Anjerstraat 6, 2850 Boon, 03.844.6739

Walther Heuer, Kalmthoutsesteenweg 50, 2950 Kapellen, 03.665.0995

Sonja Nieländer, Donkesteenweg 13, 2930 Brasschaat, 0486 438 557 (ab 9. Juni)

Anke Stoelen, Rozenhof 8, 2650 Edegem, 03 290 0877 (ab 9. Juni)

Hilde Wartena, Wezelhoeve 79, 2400 Mol, 014.813.815

Gunda Wilckens, Rochuslei 21, 2930 Brasschaat, 03.605.2546 (bis 9. Juni)

Dr. Werner Zimprich, Keizershoevestraat 14, 2610 Wilrijk, 03.774.4736

Dr. Friedhelm Voges, Bredabaan 220, 2170 Antwerpen, 03 658 90 01

Freud und Leid in unserer Gemeinde

Vor allem in Mol und Geel werden sich viele an sie erinnern: Am 20. April fand in Heusden-Berkenbos -die Trauerfeier für Lisbeth Neumann, geb. Gresch, statt. Im Alter von 90 Jahren war sie im Heusdener Krankenhaus friedlich eingeschlafen. Die ökumenische Trauerfeier wurde nicht zuletzt von Mitgliedern ihrer Familie mitgestaltet. Diese hatten sich auch vorher - im Altenheim und zuletzt im Krankenhaus - rührend um sie gekümmert.



Zusammen mit ihrem Ehemann Ernst Neumann – inzwischen 96 Jahre alt – war Lisbeth Neumann ein wichtiger Ankerpunkt für den Zweig der Gemeinde, der über Jahrzehnte in Heusden bestand. Es ging nicht zuletzt auf die Initiative von Ehepaar Neumann zurück, dass

dort eine kleine Kirche gebaut wurde, die inzwischen freilich abgerissen ist. Aber es gab und gibt dort auch kaum noch evangelische Deutsche. Die Kinder und Enkel der ehemaligen Kriegsgefangenen sind so in die belgische Gesellschaft integriert, dass für sie eine deutsche Gemeinde nur noch in Ausnahmefällen nötig ist.

Solange es in Heusden Gottesdienste gab, wurden sie von der Familie Neumann sehr umsichtig begleitet. Ehemann Ernst war Mitglied im Presbyterium, und Ehefrau Lisbeth backte den Kuchen für das Miteinander nach dem Gottesdienst. In seiner Ansprache bei der Trauerfeier hat Pfarrer Voges das dankend gewürdigt. Er legte das „Hohe Lied der Liebe“ aus 1. Korinther 13 aus und betonte die Hoffnung, die sich aus dem „dann aber“ ergibt: „Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“ Der Leichnam von Lisbeth Neumann wurde dann eingäschert und auf dem Friedhof von Berkenbos beigesetzt.

Neben diesem Abschied steht der Gemeinde aber auch ein Anlass zum Freuen bevor: Im Gottesdienst am 23. Juni in Antwerpen soll Cecilia Cremer getauft werden.

Besuch aus Stralsund

Am zweiten Wochenende im Juni kommt eine Gruppe von 16 Stralsundern nach Antwerpen und Mol. Da setzt sich eine gute, gewachsene Tradition fort. Das Presbyterium sagt schon jetzt einen herzlichen Dank an alle Gastgeberinnen und Gastgeber.

Die Besucher kommen am Donnerstag, 6. Juni an und werden am Freitag in Kleingruppen in Antwerpen unterwegs sein. Für den Samstag ist ein Busausflug nach Yeper geplant, bei dem noch einige Plätze frei sind. Der Bus fährt um 8. 00 ab Kirche Mol-Millegem und um 8. 45 Uhr ab Crowne Plaza Hotel, Gerard Legrelle Laan. In Yeper wird zuerst das Museum Flanders Fields besucht, bevor es zum Mittagessen geht. Im Anschluss sind ein Besuch in der Kathedrale und wahrscheinlich auch in der englischen Kirche vorgesehen. Zum Schluss geht es zu den deutschen Soldatenfriedhöfen, mindestens zu dem von Vladslo mit seinen Käthe-Kollwitz-Plastiken. Mit der Rückkehr nach Antwerpen ist für ca. 19 Uhr zu rechnen, in Mol entsprechend später. Wegen der Plätze im Bus und wegen des Mittagessens ist es unbedingt erforderlich, sich rechtzeitig anzumelden, und zwar bis Dienstag, 4. Juni. Einfach eine Mail an degpa@skynet.be oder im Pfarrhaus anrufen unter 03 658 9001.

Am Sonntag, 9. Juni, ist dann zunächst um 10 Uhr Gottesdienst im TPC, bei der Pfarrer Wenzel aus Stralsund die Predigt halten wird. Außerdem nimmt Pfarrer Dr. Voges die Verabschiedung der ausscheidenden Presbyter sowie die Einführung der neu Gewählten vor.

Zum Ausklang ist ab 17. 30 im Pfarrhaus ein Bunter Abend geplant, zu dem nicht nur die Gastgeber herzlich eingeladen sind. Dafür werden in doppelter Weise Beiträge erbeten: Für die Verpflegung von ca. 50 Personen brauchen wir Süßes und Salziges. Hier sind nicht nur die Gastgeberfamilien gefragt! Außerdem sind kleine Programmpunkte erwünscht – ein Gedicht, ein Spiel etc. Wer etwas zum Essen mitbringt, melde das bitte bei Gunda Wilckens unter 03 605 2546 bzw. per Mail unter gunda@telenet.be an.

Unser Osterbasar

Auch in diesem Jahr durften wir wieder die Freude des Osterbasars erleben, konnten uns an den leuchtenden Farben der bemalten Eier, der Blumen und der gebastelten Geschenke ergötzen. Inmitten dieses Glanzes vergaßen wir die Kälte draußen, den neugefallenen Schnee und das Glatt-eis. Wir tummelten uns in den warmen Räumen des Pfarrhauses und reihten uns gerne ein, um einen warmen Teller Suppe zu bekommen. Unsere vielen freiwilligen Helfer und Helferinnen stellten Salate bereit und türmten zum Kaffee den selbstgebackenen Kuchen und das Gebäck auf. Es war für jeden genug - und mehr, auch für unsere katholischen Gäste aus der benachbarten Gemeinde St. Bartholomäus. Mit ihnen feierten wir vorab den inzwischen traditionell gewordenen Palmsonntagsgottesdienst in deren Kirche und der ökumenische Geist und das Gemeinschaftsgefühl erlebten wieder mal einen besonders angenehmen Tag.

Herzlichen Dank an Euch Lieben, die Ihr Euch wieder selbstlos eingesetzt habt.

Der Basar brachte einen Reinerlös von 896 Euro, wovon die Gemeinde, wie jedes Jahr, ca. 30% (also 270 €) der Schule in Ecuador gespendet hat.

Inge Boonen



Einladung zum Sommerfest

Vor der Sommerpause feiert die Degpa wieder ihr Gemeindefest. Am Sonntag, 7. Juli, ist zunächst Gottesdienst in der Kirche in Mol-Milligem, wie gewohnt um 10. 30 Uhr.

Anschließend beginnt um ca. 12 Uhr auf dem Anwesen von Familie War-tena, Wezelhoeve 79 in Mol-Wezel, das Gemeindefest. Alle Gemeindeglieder mit ihren Familien, Freunden und Bekannten sind herzlich eingeladen zum Grillen, Schmausen, Singen und Erzählen.

Für´s Überraschungsbüffet wird um Beiträge gebeten: Jede(r) bringt, was er oder sie gern isst oder besonders gut vorbereitet – Grillgut, Salat, Kuchen, Brot, Süßspeisen usw. Für Getränke wird seitens der Gemeinde gesorgt.

Im Rahmen des Gemeindefestes wird das Ehepaar Voges verabschiedet. Aber das Fest soll nicht von der Abschiedsstimmung geprägt werden. Die Nachfolge ist ja geregelt – es geht weiter!

Zweite Gemeindeversammlung 2013

Nach dem Gottesdienst in Mol am 12. Mai fand dort die zweite Gemeindeversammlung in diesem Jahr statt. Hauptpunkt sollte die Wahl von vier neuen Mitgliedern für das Presbyterium sein. Da es aber nur vier Bewerber gab, wurde formell festgestellt, dass diese Vier nun ab 9. 6. (Termin der Einführung) dem Presbyterium angehören werden. Zuvor hatten sich Walter Heuer, Sonja Nieländer, Anke Stoelen und Dr. Werner Zimprich noch einmal kurz vorgestellt. Sie erhielten Beifall und Dank für ihre Bereitschaft, sich zur Verfügung zu stellen.

Besuch aus Emden

40 Emderrinnen und Emdern kommen mit einem doppelten Interesse nach Antwerpen. Sie möchten etwas über Land und Leute erfahren, aber sie wollen auch sehen, wo das Ehepaar Voges abgeblieben ist. Vom 19. bis 23. Juni wartet auf die Gruppe ein dichtes Programm.

Am Sonntag, 23. Juni, ist die Gruppe zu Gast im TPC, wenn wir Gottesdienst feiern und dabei auch ein kleines Kind taufen. Im Anschluss soll es ein gemeinsames Mittagessen geben, zu dem auch die Antwerpener herzlich eingeladen sind. Am Abend klingt der Besuch mit einem Offenen Pfarrhaus und Pfarrgarten aus. Auch dazu begrüßen wir gern die Antwerpener Gemeindeglieder.

In dem Emdener Bus sind ca 8 Plätze frei. Wenn jemand am Donnerstag den Ausflug nach Brüssel oder am Samstag den Ausflug nach Gent und Hulst mitmachen möchte, wird um Anmeldung im Pfarrhaus gebeten.

In Brüssel gib es neben einer Stadtführung Besuche im Europäischen Parlament und im Atomium. Das Parlament verlangt zwei Wochen vorher eine Anmelde-liste mit Angabe der Geburtsdaten. Wer hier dabei sein will, muss sich also wirklich ganz unbedingt vorher melden.



Ausflug mit den Brüsselern

Der jährliche Fahrradausflug unserer Gemeinde fand diesmal am Himmel-fahrtstag statt. Karin Boehme sowie das Ehepaar Horst und Karla Jäger hatten eine schöne Tour vorbereitet. Entlang der Kleinen Nete ging es vom Bahnhof Lier zum freundlichen Lokal „de Beemden“ am Deich in Nijlen. Dort stießen zu den Radlern noch etliche Autofahrer dazu. Alle drei Orte waren gut vertreten – Antwerpen, Brüssel und Mol.

Nach dem Essen und nach vielen guten Gesprächen auch über Gemeinde-grenzen hinweg wurde im Grünen eine Andacht gefeiert – siehe unser Bild. Auch das Wetter spielte mit: Die Sonne schien, aber es war nicht heiß. So ähnlich wünschen es sich jetzt viele für das nächste Jahr ...



Friedenstaube



Dresden - Magdeburg - Dresden
1989

Diese Friedenstaube war im Jahr 1989 das Emblem der Europäischen Ökumenischen Versammlung in Basel. Die Empfehlung der damaligen Delegierten an die Kirchen lautete:

Gerechtigkeit für alle
Frieden für die Welt
Bewahrung der Schöpfung.

Was Gerechtigkeit und Frieden betrifft, haben sie bisher schon Beachtliches geleistet. Aber gilt das auch für die „Bewahrung der Schöpfung“?

Gut, dass der diesjährige 34. evangelische Kirchentag in Hamburg dieses Thema wieder aufgegriffen hat. Der Slogan „**So viel du brauchst**“ ist ein Aufruf zur Mäßigung, eine Mahnung zur Genügsamkeit. Darin steckt die eindringliche Bitte, die Menschheit möge nachhaltig mit den Grundstoffen unserer Erde umgehen.

Auf dem Kirchentag wurde deutlich, dass Sehnsucht nach einer besseren Welt und christlicher Glaube sehr viel miteinander zu tun haben. In zahlreichen Veranstaltungen wurde diskutiert, wie Christen mit ihrer Vision nach einer Gesellschaft, in der Wohlstand gerecht verteilt, Ressourcen achtsam genutzt und Tiere behutsam behandelt werden, die Erde neu gestalten können. Dass die weltweiten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nicht alternativlos sind, sondern zum Guten verändert werden können, wurde auch im Schlussgottesdienst, an dem rund 130.000 Menschen teilnahmen, deutlich. In ihm betonte der anglikanische Bischof Baines: „Diese Welt muss nicht so sein, wie sie jetzt ist.“

Nicht nur wir Europäer sind uns der großen Gefahren bewusst, die der Schöpfung drohen, wenn wir ohne Sorgfalt mit ihr umgehen. Überall in der Welt erheben sich Stimmen, die zur Einsicht und Umkehr auffordern. So auch Tom McCallum (Canada) aus dem Volk der Cree oder Nehiyawak. Ich habe seinen Text voll Interesse gelesen, ihn übersetzt und bearbeitet. Tom MacCallum schreibt:

„Wir sind nun in der Geschichte an einem kritischen Punkt angelangt – befinden uns in einer Zeit, in der die einheimische Bevölkerung ihre Weisheit und ihre Kräfte wieder gebraucht, um die Menschheit mit Mutter Erde in Verbindung zu bringen. Denn, wenn Menschen ihre Verbindung zur Mutter Erde verlieren und aus dem Gleichgewicht geraten, ist es gefährlich für uns alle.

Mutter Erde ist ein lebendiger Organismus. Der unverantwortliche Verbrauch der Grundstoffe, die Zerstörung und das damit verbundene unzulässige Handeln haben einen verwüstenden Effekt, woraus Mutter Erde sich selbst befreien – sich säubern und reinigen muss. Dieser Prozess der Reinigung kann so lange anhalten, bis das Gleichgewicht wieder hergestellt ist. Und dieser Prozess vollzieht sich durch Brände, Erdbeben und Naturkatastrophen aller Art.

Die Nehiyawak haben für die Verbundenheit zwischen dem Schöpfer und der Menschheit das Bild eines Rades gefunden. Es symbolisiert die vier Grundkräfte des menschlichen Wesens, die gleichzeitig den vier Windrichtungen zugeordnet werden. Die Form des Kreises betont die Einheit allen Seins und erinnert an die Bedeutung des Gleichgewichtes :

der Süden (emotional) – das Öffnen und die Fülle des Herzens;
der Westen (physisch) – der Weg zum entschlossenen Handeln der innerlichen Kräfte
der Norden (mental) – die Richtung, in der Freiheit und Weisheit sich bewegen
der Osten (spirituell) – der Weg der Unschuld, des Vertrauens und der neuen Möglichkeiten

Gebrauchen wir all unsere Gaben, Kräfte, Ideen und Talente im Gleichgewicht mit der Schöpfung, bekommt jeder von uns **so viel er braucht** – und es ist genug.

Ausschnitt aus der Zeitschrift *Common Ground*, März 2004 von Tom McCallum in Vancouver/Canada

Tom teaches about the Medicine Wheel and the sacred ceremonies of the Cree People. Contact Tom at Trembling Aspen (Okimov Ahtik) Consulting, 604-814-3483, or whitstandingbuffalo@yahoo.com



Übersetzung und Bearbeitung Inge Boonen

Erinnerungen an eine Pfarrei im Kreise Stormarn

Wer im Seniorenalter den heutigen Konfirmandenunterricht beobachtet, wird rasch den Wandel feststellen, der im Pfarrhaus bei Gestaltung, Inhalt und Dauer der Vorbereitung auf die Kirchenmündigkeit eingetreten ist. Damals besuchte man zwei volle Jahre lang, vom dreizehnten bis zum fünfzehnten Lebensjahr, jeden Mittwoch, der nicht in die Schulferien fiel, das neben der schönen Kirche auf einer kleinen Anhöhe gelegene Pfarrhaus in Hamburg Volksdorf. Wir mussten, meiner Erinnerung nach, Vieles auswendig lernen und immer wieder die Ermahnungen unseres – ansonsten hochgeschätzten Gemeindepfarrers entgegennehmen: Lernt fleißig, sonst besteht ihr die Prüfung nicht, dann könnt ihr nicht konfirmiert werden, erhaltet keine Berechtigung, am Abendmahl teil zu nehmen. Dann könnt ihr auch nicht in das kirchliche Erwachsenenleben eintreten.

Heute wird im Pfarrhaus auch intensiv gelernt, aber es wird zu Mitdenken, Mitgestalten und kritischem Diskurs aufgerufen. Die vor allen Gottesdienstbesuchern abgenommene Prüfung gibt es nicht mehr; die Mündigkeit tritt früher ein.

Die Volksdorfer Pfarrei von damals schien mir ein Ort des Lernens, der Besinnung und konzentrierter Kanzleiarbeit von Pfarrer und Propst zu sein. Die heutige ist dies auch, aber darüber hinaus auch eine Stätte entspannter Begegnung der Gemeindeglieder.

Keinem Wandel unterlagen die so Nachdenkens werten und schönen Worte, mit denen wir auf das Abendmahl vorbereitet wurden, auf die entstehende Gemeinschaft mit den Christen und Christus selbst. Jedenfalls habe ich sie noch viel später sinngemäß nachlesen können. Es ist wohl wahr, wir alle brauchen die Gemeinschaft, brauchen andere Menschen, weil wir darin Schutz und Geborgenheit finden. Mit der Aufnahme in die Gemeinschaft wird dem Konfirmierten aber auch ein fester Platz zugewiesen, der ihm einiges abverlangt. Es ist nun von Pflichten die Rede, von deutlichen Erwartungen, die in ihn gesetzt werden.

Irgendwann an meinem Konfirmationssonntag wurde ich gefragt, welche von den vielen Erwartungen an die Persönlichkeitsbildung ich denn für besonders wichtig hielte. Meine Antwort kam schnell: Aufrichtigkeit (ich hatte gerade in irgendeinem Jugendbuch von einer aufrechten, heldenhaften Figur gelesen). Aufrichtigkeit macht nicht immer Freunde; wer einen festen Standpunkt bezieht, macht sich auch angreifbar. (Das bestätigte sich einige Tage später durch einen Klassenbucheintrag von meinem mittel-

mäßigen Naturkundelehrer) Aber heißt lutherischer Glaube nicht gerade, Position zu beziehen?

W.Zimprich



Und wenn es
nicht gut wird?

Das Leben ist wie
eine kurvenreiche Straße.

Wir sehen immer nur
bis zur nächsten Biegung.

Und wenn es
nicht gut wird?

Gott überblickt die ganze Strecke.
Und er geht mit dir.

Reinhard Ellsel

Pfarrer Zickmann

Meine Konfirmandenzeit ist mir immer deutlich in Erinnerung geblieben. Und das lag nicht zuletzt an unserem Pfarrer, Herrn Zickmann. Er war ein Original. Ich hatte ein bisschen Angst vor ihm, da er sehr zynisch sein konnte. Sein Humor war für 13jährige auch nicht immer zu verstehen, erst später lernte ich ihn zu schätzen.

Als Erstes fragte er uns ganz ehrlich, wer sich für die Geschenke konfirmieren lasse. Einige meldeten sich. Er sagte, dass er sich über ihre Ehrlichkeit freue und dass sie jetzt gehen könnten und sich nicht ein Jahr lang mit zwei Doppelstunden Konfirmationsunterricht abquälen müssten. Zwei Jungen sind wirklich gegangen!

Pfarrer Zickmann unterrichtete in Bad Nauheim die Konfirmanden des Nordbezirks (Di und Do) und die aus Niedermörlen (Mo und Mi). Am Dienstag- bzw. Donnerstagmorgen erzählten uns unsere Klassenkameraden aus Niedermörlen immer seine Witze, die er dann wortwörtlich auch bei uns machte („Heute beschäftigen wir uns mal mit dem Hésekihl. Denn kennt ihr nicht? Na macht nichts, den Hesékiel kennt ihr auch nicht.“)

Er war ziemlich streng und wir bekamen immer Hausaufgaben. Ich lernte zwar fleißig auswendig (was mir noch heute zu Gute kommt), aber so gut ich das Vaterunser auch konnte (wir beteten es jeden Morgen in der Schule), wenn er einen Aufsayenden mittendrin unterbrach und mich aufrief, brauchte ich doch einen Moment, bis es mir wieder einfiel.

Wir lernten alle gut und betrogen uns sehr manierlich aus Angst vor seinen beißenden Kommentaren oder davor, dass er auf der Kanzel eine Anekdote aus dem Konfirmandenunterricht erzählen würde. Aber bei der Prüfung vor dem Presbyterium teilte er denen, die nicht gut auswendig lernen konnten oder Sprachfehler hatten, die kürzesten Sprüche (Ich-Worte Jesu) zu. Die Presbyter fragten und er rief auf. Mehr als einmal konnte bei 32 Konfirmanden doch keiner drankommen. Und nach der Konfirmation hat er sich über jeden Konfirmierten im Gottesdienst gefreut. Nur eine Konfirmandenfreizeit hat er nicht mit uns gemacht – dafür fühlte er sich zu alt.

Pfarrer Zickmann hatte keine Geduld für Dummheiten, aber viel Herz und Humor und strenge Prinzipien. Er sorgte dafür, dass wir den Ernst und die Feierlichkeit der Konfirmation noch spürten, das Gefühl hatten, eine wichtige Grenze zu überschreiten und voll guten Willens auf die Suche nach einem Verhältnis mit Gott zu gehen. Liebe zur Tradition und Aufgeschlossenheit für Neues in Verbindung mit absoluter Ehrlichkeit – so ist mir Pfarrer Zickmann in Erinnerung geblieben.

Anke Stoelen



Pastoren: Begegnungen und Erinnerungen

In der Frauenzeitschrift *Femina* liest man in der Aprilnummer 2013, dass sich das Leben der meisten Menschen um vier Begriffe dreht: *Arbeiten, Wohnen, Wohlergehen* und *Wissen*, (was im Niederländischen vier W sind: Werken, Wonen, Welzijn en Weten). Eigentlich nichts Neues. Schon seit mehreren Jahrzehnten leben wir so, die Reihenfolge der Begriffe ist natürlich individuell unterschiedlich.

Bei uns hatte der Begriff *Wohnen* einen besonderen Schwerpunkt. Als wir 1969 wieder einmal vor einem Umzug standen, kam Pastor Jonas zu uns und fragte, ob er beim Umzug helfen könnte. Welch wunderbares Angebot, dachte ich und ich sagte, dass er sich mit den Kindern beschäftigen könnte, sie mir einfach solange wie möglich abnehmen, damit ich ungestört meine *Arbeit* erledigen konnte.

Damit hatte unser junger Pastor Jonas wohl nicht gerechnet. Er hatte wahrscheinlich eher daran gedacht, beim Möbeltransport mit anzupacken. Aber er nahm sich doch der Kinder an und half mir damit unglaublich viel. Vielleicht habe ich mich damals nicht einmal richtig bedankt. Nach all den Jahren möchte ich meinen Dank doch einmal aussprechen.

Irgendwann zogen wir wieder um, und zwar diesmal in ein eigenes Haus, immer im Bestreben, die geeignetste Wohnung zu bewohnen. Dann kam Pfarrer Looft in unser Leben. Er hatte die Gabe, Menschen für etwas zu begeistern. Mich holte er aus einer gewissen Isolation, indem er mich in unseren kleinen Vormittags-Gesprächskreis mit einplante. In diesem Rahmen sollte ich einen Vortrag über die Frühehe ausarbeiten. In der Schule hatte ich mich stets mit Erfolg um Referate gedrückt. Unserem Pfarrer Looft war es gelungen, dass ich mich dann doch einmal mit einem Thema auseinandersetzte und andere an meinen Ideen teilhaben ließ. Pfarrer Looft war das Wohlergehen jedes Einzelnen wichtig. Das haben die Konfirmanden besonders genossen. Im Jahre 1975 wurden meine ersten drei Kinder in Antwerpen in der Sint-Jacobskerk konfirmiert. Das Motto ihres Glaubensbekenntnisses war:

Ich glaube, nun kann ich lieben und hoffen.

Ich liebe, nun kann ich hoffen und glauben.

Ich hoffe, nun kann ich glauben und lieben.

Vor der Konfirmation hatten die Kinder ein Jahr lang vor allem an den Samstagen Konfirmandenunterricht. Aber den Höhepunkt erlebten sie auf ihrer Konfirmandenreise nach Schottland. Mit schweren Ruck- und Schlafsäcken waren sie per Bahn, Bus und Schiff zur Insel Iona, an der Westküste Schottlands, gereist. In einem gereinigten ehemaligen Kuhstall übernachteten sie. Es wurden auf Iona Diskussionen aller Art geführt, und die Kinder entwickelten ein Verantwortungsgefühl für die Gemeinschaft. Besonders im Vordergrund standen wohl soziale Themen und Probleme, mit denen bis dahin nicht alle Kinder vertraut waren. Die Konfirmanden erfassten, was *Wohlergehen* bedeutet und erweiterten ihr *Wissen* durch die wunderschöne Schottlandreise auf die kleine Insel Iona, die nur 5 km lang und 3 km breit ist.

Im Sommer 1977 gab es wieder eine Konfirmandengruppe, die diesmal nach Roundstone in Irland reiste. Roundstone liegt an der Westküste, im Hintergrund sieht man die Hügel von Connemara. Vier Begleiter, worunter auch Stefan, mein Ältester, kümmerten sich um diese Konfirmanden. Sie unternahmten viele Wanderungen und bereiteten sich ihr Essen teilweise selber. Bettina durfte auch mit auf die Irlandfahrt. Auch diese Reise war von Pfarrer Looft organisiert, es wurde eine unvergessliche Reise, und die Konfirmanden und ihre Eltern sind ihm noch heute dankbar dafür.

Als Mutter einer Contergan-geschädigten Tochter möchte ich Pfarrer Looft ganz besonders herzlich dafür danken, dass er meine Tochter trotz ihrer Behinderungen in jeder Weise akzeptierte und in keiner Situation ein Problem machte. Er ging alles pragmatisch und liebevoll an. Meine Tochter lebt seit ihrem Abitur in Deutschland. Dort hat sie erfahren, dass man mit Behinderten im Allgemeinen nicht so geduldig und mutig umgeht. Behinderte werden eher ausgegrenzt, als dass man für sie Verantwortung und Anstrengungen übernimmt. Pfarrer Looft war für meine und andere Kinder ein großes Glück; er war überhaupt eine mutige, starke Persönlichkeit, die Vertrauen schenkte, kreativ war, anpacken konnte und sich für *Wohlergehen* und *Wissen* einsetzte.

Ulrike Reher

Afgiftkantoor
2930 Brasschaat

P 409528

België – Belgique

P.B. 2930 Brasschaat 8 / 4462
--

**Deutschsprachige Evangelische Gemeinde
Provinz Antwerpen**

Herausgegeben im Auftrag des Presbyteriums

Verantwortlich: Inge Boonen

Mail inge.neubertboonen@telenet.be

Pfarrer: Dr. Friedhelm Voges

Bredabaan 220, 2170 Antwerpen / Merksem

Fon 03 658 90 01, Fax 03 658 43 30

Mail degpa@skynet.be

KONTO: Kredietbank 401-4518071-23

IBAN BE92 4014 5180 7123, BIC KREDDBEBB

Botschaft Juni - September 2013
www.degpa.be